Danziger Dampfboot.

№ 229. | 1861.

Dienstag, den 1. October. | 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Breslau, Montag 30. September.

Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Warschau, daß die Bischöfe ein Memorandum, in welchem sie die Wiederherstellung der früheren Rechte der katholischen Kirche verlangen, dem Statthalter überreichen wollen, daß letzterer aber die Annahme verweigert habe. In der Ansprache des Erzbischofs an die Versammlung der Bischöfe heißt es unter Anderem: Haltet es stets mit dem Volke! Vertheidigt die Sache des Vaterlandes und vergesset nie, daß ihr Polen seid.

Pesth, Montag 30. September.

Gestern wurde das Komitatshaus militärisch besetzt, um eine für heute angesetzte Komitatssitzung zu verhindern. Der Komitatsmagistrat resignirte. Heute fanden vor dem Komitatshause Ansammlungen von Volksmassen statt, welche durch Militärpatrouillen zerstreut wurden. Ein Konflikt kam nirgends vor.

Wien, Montag 30. September Nachmitt.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde das Immunitätsgesetz nach dem Antrage des Abgeordnetenhauses angenommen.

Paris, Sonntag 29. September, Abends.

Die „Patrie" theilt mit, daß China es verweigert habe, einen preußischen Minister in Peking residiren zu lassen und daß die daselbst sich aufhaltenden Preußen unter den Schutz Frankreichs gestellt worden seien.

Bologna, Sonntag 29. September.

Gestern ist eine Zusammenrottung sofort zerstreut und sind Maßregeln ergriffen worden, um eine für morgen beabsichtigte Manifestation zu verhindern. — Der König wird am 8. Oktober eine Revue abhalten.

New-York, Donnerstag 19. September.

General Price ist bei Lexington in Missouri geschlagen worden. Der Verlust der Konföderirten beträgt 4000, der der Bundestruppen 800 Mann. Ein Gerücht, dessen Bestätigung noch abzuwarten ist, will wissen, daß die Großmächte dem Antrage Lincolns, die Grundsätze der Pariser Conferenz bezüglich der Kaperbriefe anzuerkennen, ihre Zustimmung verweigert hätten.

Wen sollen wir wählen?

Das ist die Frage, welche gegenwärtig unser politisches Leben am meisten bewegt. Die Antwort darauf scheint Vielen leicht, Vielen aber auch sehr schwer. Diejenigen, denen sie leicht erscheint, sind zum Theil die allezeit Fertigen und Rechthaber, zum Theil die Oberflächlichen, die weder zum Bewußtsein ihrer selbst, noch zu einer klaren Einsicht der sie umgebenden Verhältnisse gelangen. Die Antwort solcher kann für die Thätigkeit, durch welche unser Parlamentsleben neue Kräfte erhalten soll, gar nicht in's Gewicht fallen. Oder ist man vielleicht der Meinung, es brauche keine neuen Kräfte zu erhalten; unsere Kammern könnten durch ihre alten Mitglieder wieder zusammengesetzt werden? — Die Resultate der vergangenen Sitzungsperioden und die Methode, welche in diesen Platz gegriffen hatte, zeigen uns zur Genüge, daß eine Aenderung eintreten muß, daß ein Theil der früheren Mitglieder nicht wieder gewählt werden darf. Die nächste Zukunft unseres Parlamentslebens ist für den Ausbau unserer Verfassung von unendlicher Wichtigkeit; eine schiefe Richtung desselben kann schnell vernichten, was uns heute noch mit den besten Hoffnungen für unsere politische und sociale Entwickelung erfüllt, und diese schiefe Richtung wird eintreten, wenn entweder die eine oder andere extreme Partei zu stark bei den bevorstehenden Wahlen bedacht wird. Jeder Vertreter einer extremen Partei hält sich mehr, als irgend ein Anderer, für den Pächter der absoluten Wahrheit und einen Auserwählten; auch wird er durch eine größere Leidenschaft mehr zur Agitation angespornt, als der Freund der weisen Mäßigung und Besonnenheit, der in festem Vertrauen auf die siegende Kraft der Wahrheit die Intrigue und das Hervordrängen seiner Persönlichkeit verschmäht, diese hingegen in der Bescheidenheit seines Charakters den Zwecken eines harmonischen Ganzen unterordnet und dienstbar macht. Die Vertreter der extremen Parteien sind wie die auffallenden brennenden Farben in Kunstwerken, welche die Harmonie zerstören und allem guten Geschmack Hohn sprechen, aber die größte Aufmerksamkeit für sich erregen und deßhalb am leichtesten unter dem großen Haufen Eroberungen machen. Vor ihnen insbesondere haben wir uns zu hüten. — Bei den tiefgreifenden politischen Fragen, die uns vorliegen, würden sie, wenn sie zu einer parlamentarischen Wirksamkeit gelangen sollten, dazu beitragen, den Geist der Revolution herauf zu beschwören, mit dessen Bekämpfung von machtvoller Seite die politische Erstarrung und Oede zu befürchten wäre. Vor solchen Persönlichkeiten aber auch haben wir uns zu hüten, die zwar in ihren Privat-Verhältnissen den practischen und besonnenen Mann spielen und gleichsam dadurch eine gewisse Garantie für ihre politische Gesinnung bieten; doch, sobald sie in die Oeffentlichkeit kommen, von Ehrgeiz gestachelt, sich zur Schönrederei, Phraseologie und zu allerhand Exorbitanzen verleiten lassen. Man entgegnet vielleicht hierauf, daß dergleichen Persönlichkeiten verpflichtet werden müßten, sich auf das Strengste an den Wortlaut ihres Mandats zu halten, wie denn dies auch in einigen Kreisen beschlossen ist. Wir fragen: Was für eine Wirksamkeit könnte ein Abgeordneter haben, der wie ein Schüler, welcher auf die Worte seines Meisters schwört, sich in dem Kreise von Männern benehmen müßte, um den Wortlaut seines Mandats aufrecht zu erhalten? — Ein solcher Abgeordneter würde nicht mehr zu bedeuten haben, als ein beschriebenes oder bedrucktes Blatt Papier, dessen Inhalt irgend Jemand von der Tribüne herab verliest. Die ganze Kraft der Wirksamkeit eines charaktervollen Mannes besteht in der Freiheit seiner Ueberzeugung, in dem Muth des Gedankens, und in der innersten Natur eines Parlaments liegt es, daß es durch die Schärfe der Diskussion die Ansichten der Mitglieder berichtigt, erweitert und sie zur praktischen Wirksamkeit reif macht. Soll nun aber ein Parlamentsmitglied sich in der Weise durch den Wortlaut seines Mandats in Fesseln schlagen lassen, daß es die errungenen Vortheile mit Füßen tritt? Ein gesinnungsvoller Mann und tüchtiger Charakter wird das nicht können. — Die jetzt scheinbar so beliebt gewordene Fesselung eines Abgeordneten durch das Mandat ist deßhalb offenbarer Unsinn und das eitle Spiel einer ausgearteten Phantasie. Bleiben wir dagegen auf realem Grund und Boden und wählen wir Männer zu Abgeordneten, welche nicht nur durch Hoheit und Reinheit der Gesinnung ausgezeichnet sind, sondern auch durch die richtige Erkenntniß des Bestehenden und der Möglichkeit einer gesunden Fortentwickelung unserer politischen Verhältnisse Aussicht auf wirkliche Erfolge haben. Männer von diesen Eigenschaften sind allerdings selten. Dennoch sind sie in unsern nächsten Kreisen vorhanden, und es liegt nur daran, sie als das, was sie in ihrem innersten Wesen sind, zu erkennen.

Rundschau.

Berlin, 30. September.

— Zu dem 17. October ist in Königsberg von des Königs Majestät ein Kapitel der Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler befohlen worden. Es haben deshalb die zeitigen Ritter von dem interimistischen Ordenskanzler, General-Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel, die Aufforderung erhalten, an dem genannten Tage sich im Schlosse zu Königsberg einzufinden. Wir wollen hierbei darauf aufmerksam machen, daß des jetzt regierenden Königs Majestät, so weit wir uns erinnern, diese höchste Dekoration als Regent nur einmal, und zwar an den Prinzen Hohenlohe, Präsidenten des Herrenhauses, seit der Thronbesteigung aber gar nicht zu ertheilen geruht haben. Die nächsten Verleihungen des hohen Ordens dürften vorzugsweise innerhalb der höchsten militärischen Chargen erfolgen.

— Die erwartete Amnestie-Ordre ist der „Bk.- u. H.-Ztg." zufolge bereits Gegenstand von Berathungen gewesen, und, wie sicher verlautet, entworfen und genehmigt. Die Unterzeichnung soll erst nach dem Krönungsakt, die Publikation nach dem Einzuge in Berlin erfolgen.

— Dem Briefe eines englischen Officiers, der bei den preußischen Manövern am Rhein zugegen war, und über dieselben an die „Times" berichtet, entnehmen wir Folgendes:

Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen in wenigen Zeilen die außerordentliche Freundlichkeit und Höflichkeit zu schildern, die den englischen Officieren bei den hiesigen Manövern erzeigt worden ist. Es ist in der That unmöglich, Ihnen einen rechten Begriff von der uns zu Theil gewordenen Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft zu geben, und dabei geschah es so einfach und ohne alle Prätension als wenn es so sein müßte, als ob daran gar nichts besonderes und bemerkenswerthes wäre. Wohl hundert fremde Officiere hatten sich bei den Manövern eingefunden. Vertreter aller Nationen, mit Ausnahme der italienischen und amerikanischen Union, während zwei Gentlemen aus Virginien sich es angelegen sein ließen, etwas von der edlen Kriegskunst zu profitiren, und ein Circassier, der Adjutant des Generals Bariatinski, im schwarzen Kaftan und Schaffell erschienen war. Alle diese Officiere, darunter achtzehn von uns Engländern, wurden auf königliche Unkosten einlogirt, bewirthet, in Extrazügen und Wagen aller Art herumgeführt, mit königlichen und Regiments-Reitpferden versehen und erhielten überdies noch zwei Ehrenbegleiter in den Officieren Graf Blumenthal und Baron Berner. Die meisten dieser fremden Herren waren von ihren Regierungen hierhergesandt worden, doch kamen Einige, darunter ich, auf eigene Faust, und uns Allen wurde dieselbe Gastfreundschaft zu Theil.

Die Manöver waren äußerst interessant, schon der hohen Anwesenden wegen. Da gabs zuweilen ein wahres Gewühl von berittenen Kronenträgern, da konnte man, wie Jemand bemerkte, den Almanac de Gotha à cheval sehen. Was die Erscheinung der Truppen bei den Paraden betrifft, ließ sie nichts zu wünschen übrig. Die Soldaten sind wohl gebaut, und obwohl meist jung doch von kräftigem Aussehen, dabei intelligent, gutmüthig und von guter Conduite. Ihre Uniformen sitzen ihnen gut, vielleicht etwas zu knapp, sie marschiren vortrefflich, haben aber beim Parademarsch einen eigenthümlichen Schritt einexercirt bekommen, der mühsam einzulernen ist und gar keinen praktischen Nutzen hat. Die Cavallerie sieht schön aus und die Leute reiten ausgezeichnet, vielleicht um einen Gedanken zu kurz, was immer besser ist als zu lang, und auch die Officiere der Infanterie scheinen im Sattel heimisch zu sein. Die Pferde sind leicht gebaut, haben aber sichtlich gutes Blut und sollen gut aushalten. Ich habe unter ihnen einige sehr schöne Schlachtrosse gesehen. Die Artilleriepferde dagegen schienen mir für ihre Aufgabe zu schwach, und die Art wie die Deichsel hängt kann ihnen die Arbeit unmöglich erleichtern. Auch in dem Bau der Gestelle scheint mir darin ein Fehler zu liegen, daß die Räder der Lafette kleiner als die des Protzwagens sind, so daß sie einander nicht in Nothfällen ersetzen können. Was noch an ihren Batterien ausgesetzt wird, ist, daß sie blos aus 4 Geschützen bestehen und keine Munitionswagen haben. Im Kriege wird die Batterie auf 8 Geschütze erhöht, aber das dürfte für Einen commandirenden Officier wieder zu viel sein, namentlich bei den modernen Geschützen, die weiter von einander postirt werden müssen. Von den modernen gezogenen Geschützen waren, wie ich glaube, 4 Batterien zur Stelle. Ich halte sie nicht für besser als die unsrigen, und sie sehen auch nicht so geschäftsmäßig wie unsere Armstrongkanonen aus. Dafür sind ihre Kugeln besser als die unseren, insofern bei ihnen die Bleihülle nicht abfliegt, ein sehr wichtiges Moment, da sonst das Feuern über die Köpfe unserer eigenen Leute hinweg immer seine Uebelstände haben müßte.

Fast die ganze preußische Infanterie ist mit dem Zündnadelgewehr ausgerüstet, und einer ihrer Offiziere will mit einem ihrer tüchtigsten Schützen kommendes Jahr nach Wimbledon herüberkommen, wo wir dann sehen können, was sich mit dieser Waffe auf große Distanzen ausrichten läßt. Ich habe keine Klage gehört, daß die Mannschaft ihre Munition zu rasch verschieße, und obwohl sie bei diesen Manövers blos 15—20 Patronen fassen, schießen sie sich doch nie aus. Im Nothfalle können sie in der Minute fünfmal feuern, und ich beobachtete mehrere Male, daß sie Salven in Zwischenräumen von 20—24 Sekunden abfeuerten. Ihre Tornister sehen sich schwerfällig an und hängen tief hinab, doch als ich einen anprobirte, fand ich sie sehr bequem, denn sie schmiegen sich gut an den Rücken an und hängen vortrefflich, schneiden überdies nicht ein, und können vom Soldaten ohne fremde Hülfe an- und abgeschnallt werden, was sonderbarer Weise bei den unsrigen nicht der Fall ist. Auch der Tornister der Offiziere ist sehr zweckmäßig und wäre unseren Freiwilligen zu empfehlen. Das schlechteste an der Equipirung scheinen mir die Stiefel zu sein. Diese sind kurz, plump, halten die Beinkleider nicht fest, wenn diese beim Marsch auf-

gestülpt werden, und geben dem Mann dabei ein häßliches Aussehen.

Der Eindruck, den diese Manövers im Allgemeinen bei Militärs hervorgebracht zu haben scheinen, ist der, daß alles, was den Körper und den Charakter des preußischen Soldaten betrifft, vortrefflich, die Taktik und Formirung dagegen für die Zeit der gezogenen Läufe nicht mehr passe. Der gemeine Mann ist ausgezeichnet gedrillt, gut gehandhabt und seiner Arbeit vollständig gewachsen, ich habe keine Marodeurs gesehen, trotzdem sie lange Märsche zurückzulegen, die Nächte über zu bivouakiren und auch sonst viel Strapazen auszuhalten hatten. Auch die Offiziere scheinen sich auf ihr Geschäft vollkommen zu verstehen und sind stolz auf ihren Stand; wenn aber die preußische Armee das Schild Deutschlands werden soll, wird sie in ihrer Taktik und Formirungsmethode bedeutende Aenderungen vornehmen müssen. Colonnen-Attaquen und Formirung solider Quarrés sind nicht mehr zeitgemäß. Die Artillerie wird mehr im Vordergrund gehalten und ihr Feuer mehr concentrirt werden müssen, vor allem aber dürfte die Cavallerie nicht zur Erstürmung stark durch Infanterie und Artillerie besetzter Dörfer verwendet werden, wie es bei diesen Manövers vorgekommen war. Als Grund, weshalb Colonnen und solide Quarrés beibehalten worden sind, wurde angegeben, daß die preußischen Soldaten jung sind, und das durch das Engzusammenhalten ihr Muth gehoben wird. Das kann aber nur so lange wahr sein, als die dichten Massen nicht von Armstrong-Geschützen heimgesucht werden, die ihnen binnen 5 Minuten den Garaus machen würden. Es sind dies Ansichten, die ich von den verschiedenen fremden Offizieren vernommen habe, wogegen die preußischen sagen, im Kriege werde alles anders sein. Das wäre leider zu spät. Veränderungen solcher Art lassen sich nicht angesichts des Feindes machen, denn in dieser Zeit der Eisenbahnen und raschen Concentrirungen werden Kriege kurz und entscheidend sein, und Sieger wird der bleiben, der mit der bestorganisirten Armee in's Feld zieht.

Was immer an der preußischen Infanterie und Artillerie mangelhaft sein mag, die Cavallerie macht einen sehr günstigen Eindruck; Roß und Reiter sehen gleich vortrefflich aus. Sehr interessant wäre es zu erfahren was die Herren Nachbaren, die den Rhein als ihre natürliche Grenze ansehen, von diesen Manövers halten, Von einem französischen Offizier hörte ich die Bemerkung **„qu'il y avait beaucoup de ressemblance entre ce peuple et celui de la France, et quils portaient tous la blouse comme chéz nous.“** — Der König wurde überall mit Enthusiasmus begrüßt, und die Deutschen sprachen gegen uns Engländer wiederholt den Wunsch aus, daß wir immer treue Freunde bleiben möchten. Auch von der Nothwendigkeit dieser gegenseitigen Freundschaft war viel die Rede.

Frankfurt, 26. Sept. Bei dem Festmahl, das die Stadt gestern den hier tagenden Philologen ꝛc. gab, haben die Herren gezeigt, daß sie nicht allein in den Geist der Wissenschaft, sondern auch in den Geist der Bouteillen einzudringen lieben. Es sind gegen 600 Flaschen (300 Flaschen Champagner) Wein getrunken worden. Die Gesellschaft war ungemein belebt und Toast auf Toast löste sich ab. Die Zahl der Gäste war bis vorgestern Abend laut dem ausgegebenen Verzeichniß auf 324 angewachsen, welche sich wie folgt vertheilen: Ostindien 2, Rußland 3, Frankreich 3, England 2, Schweiz 10, Oesterreich 8, Preußen 52, Holstein 3, Nassau 10, Lübeck 3, Großh. Hessen 35, Bayern 14, Kurhessen 27, Württemberg 12, Mecklenburg 1, Baden 14, Belgien 2, Meiningen 1, Sachsen 16, Hannover 7, Bremen 1, Hamburg 1, Dessau 1 und Braunschweig 1. Die Uebrigen fallen auf Frankfurt und die nächste Umgebung.

Wien, 26. Sept. Die Nachrichten über die Ministerkrisis sind nun wieder völlig verstummt. Eine principielle Umgestaltung des Ministeriums, womit ein Systemwechsel verbunden sein müsse, sei von keiner Seite beabsichtiget worden, aber auch eine sonstige Veränderung in dem Cabinete sei durchaus unwahrscheinlich. Wir werden demnach noch fernerhin das Glück genießen, die auswärtigen Angelegenheiten von dem Grafen Rechberg geleitet zu sehen und es scheint wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß in dieser Beziehung so bald eine Aenderung eintreten werde. Es ist übrigens vorläufig auch ganz gleichgültig, ob Graf Rechberg oder ein anderer seiner Gesinnungsgenossen die auswärtigen Geschäfte leitet, da an eine Aenderung unserer auswärtigen Politik doch nicht gedacht wird. Was die Concessionen betrifft, welche Oesterreich in der deutschen Frage gemacht hat oder doch zu machen Willens sei, so scheinen dieselben keineswegs sehr weittragender Art zu sein. Jedenfalls wird die Ansicht Jener als eine übereilte zu bezeichnen sein, welche glauben, Preußen werde für den Preis dieser Concessionen sich verpflichten, für den Fall eines zweiten italienischen Krieges für den österreichischen Besitzstand in Italien einzustehen.

Italien. Nach einem Briefe der „D. A. Z.“ besteht im Neapolitanischen ein „Verein der liberalen Kleriker Süditaliens“, welcher kürzlich einen Aufruf an den gesammten liberalen Klerus Italiens und ferner eine Adresse an den Papst richtete, in der er diesen auffordert, um die Religion zu retten, der weltlichen Herrschaft zu entsagen. Beide Actenstücke cursiren jetzt in ganz Italien.

New-York, 15. Sept. Folgendes ist der Wortlaut der russischen Depesche, die Baron Stöckl dem Präsidenten Lincoln am 7. d. vorlas, und die an den Gesandten Fürsten Gortschakoff, gerichtet war:

„Seit dem Beginne des Kampfes, welcher die Vereinigten Staaten von Amerika trennt, waren Sie angewiesen worden, die Bundesregierung von dem lebhaften Interesse in Kenntniß zu setzen, mit dem unser erlauchter Herr die Entwickelung einer Krise verfolgte, durch welche die Wohlfahrt, ja selbst die Existenz der Vereinigten Staaten in Frage gestellt wird. — Der Kaiser bedauert tief, daß die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung nicht in Erfüllung gegangen ist, und daß amerikanische Bürger, bereits unter Waffen stehend, bereit sind, die furchtbarste Geißel der Staaten, den Bürgerkrieg, in ihrem Lande heraufzubeschwören. Seit mehr denn 80 Jahren ihres Bestandes verdankt die amerikanische Union ihre Unabhängigkeit, ihren gewaltigen Aufschwung und ihre Fortschritte der Eintracht ihrer Mitglieder, die geweiht worden ist unter ihrem glorreichen Gründer durch Institutionen, welche im Stande waren, die Union in Freiheit bestehen zu lassen. Die Union war sich treu geblieben. Sie zeigte der Welt das Schauspiel einer in den Annalen der Geschichte beispiellosen Wohlfahrt. Es wäre bedauerlich, wenn, nach einer so konklusiven Erfahrung, die Vereinigten Staaten sich zu einem Bruche des heiligen Paktes, der bisher ihre Stärke ausmachte, verleiten lassen sollten. Trotz der Verschiedenheit ihrer Constitutionen und Interessen, ja vielleicht von wegen eben dieser Verschiedenheit, scheint die Vorsehung sie zu drängen, das traditionelle Band, welches die Grundlage und Bedingung ihrer politischen Existenz ist, fester zu knüpfen. Jedenfalls stehen die Opfer, die sie sich zur Aufrechthaltung des Verbandes auflegen müßten, in gar keinem Vergleich zu jenen, denen sie sich durch dessen Lösung aussetzen würden. Vereinigt werden sie sich vervollständigen, isolirt werden sie dagegen gelähmt. — Der Kampf, der so eben unglücklicherweise ausgebrochen ist, kann weder sich auf unbestimmte Zeit verlängern lassen, noch zur völligen Vernichtung des einen oder anderen Theiles führen, früher oder später wird eine oder die andere Beilegung, welcher Art sie sein möge, nothwendig werden, so daß die jetzt im Kampf begriffenen, auseinandergehenden Interessen neben einander bestehen können. Die amerikanische Nation würde daher den Beweis einer hohen politischen Weisheit liefern, wenn sie eine solche Schlichtung suchte, ehe ein nutzloses Blutvergießen, eine fruchtlose Vergeudung von Kraft und Reichthum, und ehe Handlungen der Gewaltthat und politischen Vergeltungssucht den Abgrund zwischen den beiden Parteien der Conföderation vertieft haben, um schließlich ihre gegenseitige Erschöpfung und den vielleicht unheilbaren Ruin ihrer kommerziellen und politischen Macht herbeizuführen. — Unser erlauchter Herr kann solche beklagenswerthen Aussichten nicht mit Resignation betrachten. — Se. kaiserl. Majestät vertraut noch immer auf jenen praktischen gesunden Verstand der Bürger der Union, welche ihre wahren Interessen so vernünftig zu beurtheilen wissen. — Se. Majestät schätzt sich glücklich, glauben zu können, daß die Mitglieder der Bundesregierung und die einflußreichen Männer der beiden Parteien jede Gelegenheit ergreifen, und alle Anstrengungen gemeinsam machen werden, um die aufbrausenden Leidenschaften zu beschwichtigen. Es giebt keine so sehr auseinandergehenden Interessen, deren Aussöhnung nicht möglich wäre, wenn man mit Eifer und Ausdauer, mit dem Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, auf dieses Ziel hinarbeitet. — Wenn Sie innerhalb der Grenzen Ihrer freundlichen Beziehungen, durch Ihre Sprache und Ihre Rathschläge zu diesem Ereigniß beitragen können, werden Sie den Absichten Sr. Majestät des Kaisers entsprechen, indem Sie den persönlichen Einfluß, welchen Sie während Ihres langen Aufenthalts in Washington sich erworben haben dürften, und die Achtung, welche Ihrem Charakter als den Vertreter eines von den freundlichsten Gesinnungen gegen die amerikanische Union beseelten Souveraines gebührt, dieser Bestrebung widmen. — Diese Union ist in unseren Augen nicht einfach ein zum politischen Gleichgewicht der ganzen Welt wesentlich nothwendiges Element. Sie bildet außerdem einen Staat (a nation), welchem unser hohe Herr und ganz Rußland die freundlichste Theilnahme verpfändet haben, denn die beiden Länder, die an den äußersten Enden der beiden Welttheile gelegen sind, erscheinen zu einer naturgemäßen Gemeinschaft der Interessen und Sympathieen berufen, von der sie einander schon gegenseitig Beweise gegeben haben. — Ich wünsche hier auf keine der Fragen, welche die Vereinigten Staaten spalten, näher einzugehen. Wir sind nicht berufen, uns in diesem Kampfe auszusprechen. Die vorhergehenden Betrachtungen haben keinen anderen Zweck, als die lebhafte Besorgniß des Kaisers wegen der die amerikanische Union bedrohenden Gefahren und die lebhaften Wünsche zu bezeugen, welche Se. Majestät für die Erhaltung dieses großen, so mühsam errichteten und allem Anschein nach so zukunftsreichen Staatsgebäudes hegt. — In diesem Sinne, mein Herr, wünsche ich, daß Sie sich sowohl gegeu die Mitglieder der Centralregierung, wie gegen die einflußreichen Personen, denen Sie begegnen, aussprechen mögen, und daß Sie ihnen die Versicherung geben, daß die amerikanische Nation jedenfalls während der wichtigen Krisis, welche sie in diesem Augenblick durchmacht, auf die herzlichste Sympathie unseres erlauchten Herrn rechnen darf. — Empfangen Sie u. s. w. Gortschakoff.“

Die Antwort lautet: „Staatsdepartement Washington, 7. September 1861. Der Staatssekretair ist vom Präsidenten ermächtigt, dem Hrn. v. Stöckl, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Kaisers von Rußland, seine tiefen Gefühle für die liberalen, freundlichen und großherzigen Gesinnungen Sr. Majestät Betreffs der inneren Differenzen, welche eine Zeit lang die amerikanische Union bedroht zu haben scheinen, auszudrücken, welche Gesinnungen in den vom Fürsten Gortschakoff dem Herrn v. Stöckl gegebenen Weisungen enthalten, und welche letztere auf Befehl Ihrer Majestät durch Herrn v. Stöckl dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und dem Staatssekretair vorgelesen worden sind. — Herr v. Stöckl wird seiner Regierung die Befriedigung mittheilen, mit der die amerikanische Regierung diese neue Bürgschaft der Freundschaft zwischen den beiden Staaten, die seit dem Beginne des nationalen Bestandes der Vereinigten Staaten datirt, betrachtet. — Der Staatssecretär erneuert dem Herrn v. Stöckl die Versicherung seiner Hochachtung. William H. Seward.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. October.

— Nach einer telegr. Nachricht ist die preußische Kanonenboot-Flotille vorgestern, am Sonntag den 29. Sept., Vormittags 9 Uhr von Travemünde aus in Sicht gewesen.

— Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin fand gestern im Rathswein-Keller ein Concert statt. Die prächtig gewölbten Räume waren mit der Büste der hochgefeierten Königin geschmückt, und die seit Jahren in der Königshalle des Kellers prangende Büste des Hochseligen Königs mit Kränzen umgeben.

— Wie verlautet, ist auch in Privatkreisen hierselbst der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin gefeiert worden.

— Die Oper „Faust“ von Gounod wird zur Aufführung auf dem hiesigen Theater vorbereitet und verspricht man sich einen anständigen Erfolg.

— Am nächsten Sonnabend wird in hiesiger Stadt im Interesse des Turnwesens für unsere Provinz von dem Herrn Dr. Friedländer aus Elbing, dem Herrn Turnwart Christiani aus Königsberg und dem Hrn. Hauptmann Pernin von hier eine Conferenz gehalten werden. Seit dem großen Schauturnen im Circus auf dem Heumarkte hat sich die Theilnahme an dem Turn- und Fecht-Verein sehr gesteigert. Herr Schubart ist eingeladen, in nächster Zeit einer in Marienburg stattfindenden Conferenz beizuwohnen, um dort dem Turnen einen Aufschwung zu verleihen.

— Bei dem gestrigen Kunst-Feuerwerke im Karman n'schen Garten, hatte der Sohn des Pyrotechnikers Behrend das Unglück, daß ihm beim Abbrennen der letzten Piece ein Funke das rechte Auge so verletzte, daß er auf demselben total erblindet ist.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Post-Secretair Thiele zu Marienwerder und dem Lieutenant a. D. und Botenmeister Joachim Friedrich Christoph Brandenburg beim Appellationsgericht zu Marienwerder den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Königsberg, 1. Okt. Für den Herzog von Magenta, Marschall Mac Mahon, der von Frankreich als Krönungszeuge hierher entsendet wird, sind durch den französischen Consul hierselbst im „Deutschen Hause“ 16 Zimmer gemiethet worden. Der Herzog wird, wie wir hören, auch seine eigene Equipage mitbringen.

— Der Generalmusik-Director Herr Meyerbeer welcher am 19. Oktober das im Moskowitersaale stattfindende Hof-Concert dirigiren wird, soll schon im Laufe dieser Woche hier eintreffen. — Der königl. Musikdirector Herr Pabst führt am 15. Oktober ein Tedeum von Händel auf, wozu derselbe bedeutende Gesangkräfte von auswärts herbeiziehen wird. Der Besuch des Concerts seitens Ihrer Majestäten so wie des Hofes ist Hrn. Pabst in Aussicht gestellt worden.

— Nicht die kleinste Zahl Theilnehmer bei den Aufzügen der Gewerke zur Krönung werden die Maschinenbauer stellen. Sämmtliche Maschinenbauanstalten und Eisengießereien, die Union- und Vulkan-Eisengießerei, die Steinfurt'sche und Hein'sche Fabrik, sowohl die Professionisten als auch die Tagesarbeiter derselben, werden in blauer Blouse und Ledermützen sich betheiligen. Als die zuletzt angemeldeten und den Zug schließenden Theilnehmer werden uns noch die auf der hiesigen Eisenbahnwerkstätte arbeitenden Professionisten genannt. Ihr Zug verspricht in so fern einiges Aufsehen zu erregen, weil ihm ein vollständiger Personenwagen, von dem kommissarischen Werkmeister Herrn Schlossermeister Lubecius bis in die kleinsten Theile aufs Genaueste im $\frac{1}{12}$-Maßstabe verfertigt, vorangetragen wird.

Bromberg. Am Sonnabend früh fuhr ein Arbeitszug auf der noch im Bau begriffenen Bromberg-Thorner Eisenbahn vom hiesigen Bahnhofe ab. In dem $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt entfernten Dorfe Groß Bartelsee hatte der Hirte gerade eine Heerde Rindvieh nach der Bahn getrieben, als der Zug heranbrauste. Fünf Kühe, welche auf die Bahn liefen, wurden von der Locomotive erfaßt und getödtet. Die Barriere am Uebergangspunkte war nicht geschlossen worden. Der Werth des getödteten Viehes soll auf 200 Thlr. augegeben worden sein.

Stadt-Theater.

Ob die Frau Birch-Pfeiffer eine große Dichterin ist? Das ist denn doch auch eine Frage, welche einen ehrlichen Kritiker beunruhigen kann. Wenn wir so viel Tinte verschreiben wollten und könnten, wie gestern bei der Aufführung ihres neuen Stückes: „Der Goldbauer“, Thränen aus schönen Augen geflossen sind, so hätten wir ein ganzes Heer von Gründen gegen die Wirthschaft der alten Bühnenmutter ins Feld zu führen. Es ist erschrecklich, daß sich unsere innersten Gefühle gegen die alte Bühnenmutter wie nach einem gewissen Zustand, wo man Appetit auf einen Heering hat, gewaltig empören. Das aber hat sie selbst verschuldet. Warum schreibt sie ein solches Stück, welches keine andere Wirkung hat, als ein Gemisch aus grundgemeinem Fusel, Champagner, Porter, Madeyra, Mosel-, Bordeaux-, Ungar- und Rheinwein, welches einen Labetrunk bedeuten soll. Die alte Bühnenmutter wird es uns verzeihen, daß wir, nachdem sie uns auf diese Weise bewirthet, nicht im Stande sind, eine Kritik zu schreiben, und ebenso die Direction unseres Theaters, welche trotz dieses Mangels den steinharten Goldbauer noch oftmals in's Treffen schicken wird, um goldene Füchse zu fangen. Bei der moralischen und ästhetischen Niederlage, welche wir durch den Birch-Pfeifferschen Goldbauer empfangen, haben wir jedoch noch so viel Besinnung, dem Frl. Christ, dem Herrn Dietrich und Lippert, wie andern ehrenwerthen Mitwirkenden zu sagen, daß sie recht gut gespielt, was hier noch einmal zu sagen übrigens unnütz, da der schallende Applaus des überaus zahlreich versammelten Publikums solches schon constatirt hat.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Brutalität.] Am 20. Februar v. J., wo der Schnee Berg und Thal bedeckte und den Freunden der Schlittenfahrt eine schöne Bahn geschaffen hatte, fuhr der Bauer Roggenbuk zum Neugarter Thor hinaus, um nachdem er verschiedene Produkte hier gut verkauft, mit dem Erlös aus dem Gewühl der Stadt in sein stilles friedliches Dorf zurück zu kehren. Kaum war er aus dem Thore gefahren, so nahet sich seinem Schlitten ein Mensch, der alle Anstrengungen machte, ihm ein Brett wegzunehmen. Als Roggenbuk dies vernahm, zog er sogleich eine Runge aus dem Wagen, um mit derselben den Dieb zu verjagen. Dieser aber setzte sich zur Wehre und entriß ihm die Runge. Als der Bauer Kowacki, welcher wenige Schritte voran fuhr, dies sah, eilte er dem Roggenbuk zu Hilfe. Zu gleicher Zeit kamen aber auch drei Spießgesellen des Angreifers herbei, und es entspann sich zwischen den Bauern und den räuberischen Angreifern ein harter Kampf, während dessen Kowacki mit der Runge einen Hieb über den Kopf bekam, daß er sofort niedersank. Hierauf entsprangen die Angreifer und waren trotz einer energischen Verfolgung von Seiten mehrerer herbei gekommener starker Männer nicht zu erreichen und einzufangen. Später wurde jedoch mit Sicherheit ermittelt, daß der Arbeiter Rätzke ein Theilnehmer des räuberischen Anfalls gewesen. Dieser befand sich denn auch gestern vor den Schranken des Criminal-Gerichts auf der Anklagebank. Mit einer heuchlerischen Miene bekannte er sich unschuldig. Indessen wurde seine Schuld durch die Zeugenaussage vollkommen festgestellt und er auf den Antrag des Hrn. Staats-Anwalt zu einer einjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Einen Tag später.

„Ich bin doch noch einen Tag geblieben, weil ich fahren will und sich die Gelegenheit nicht recht machen wollte. Auch hatte ich gestern wieder einen Fieberanfall, der den Arzt mehr Wunder nahm als mich. Ich hatte den Nerven auf Einmal zu viel geboten. Das Wetter hat sich geändert. Es ist Regen eingetreten, der die Natur erfrischt, mich aber auf dem Zimmer hält. Meine jetzige Wohnung ist viel belebender als die frühere. Meine lebhafteste Unterhaltung ist der freie Blick auf die freilich fast den ganzen Tag verhängten Fenster der Gräfin. Die Rückkehr des Grafen soll noch Anstand haben. Wissen mußt Du doch, wie schwer es mir auch wird, es niederzuschreiben, daß sich diese beiden Menschen, wenn man anders ihn neben ihr nennen darf, mehr als menschlich lieben sollen. Du siehst, es wird nun wieder Alles recht kahl, ruhig und mitten im Sommer schon herbstlich für mich.

Seit man mich kennt, werd' ich allerdings mit rücksichtsvollerer Aufmerksamkeit behandelt. Ich lege mir das, was vielleicht nur Höflichkeit ist, als weibliche Gutmüthigkeit aus. Vor mir steht eine zierliche Krystallschaale, ausgelegt mit frischen Weinlaubblättern und überhäuft mit den frischesten Gartenerdbeeren. Zerstör mir diese Einbildung nicht, wenn ich etwas von einer ordnenden zarten weiblichen Hand in meiner Nähe fühle, ein Walten freundlicher Besorgniß, wie diese Tugend so tief in der weiblichen Natur begründet ist und einen Zauber verbreiten kann, der oft das Geheimniß mancher an sich kaum glücklichen Ehe ist. Es sind aber nur die edelsten Frauen, die diese Abwechselung zwischen männlichem Muth und männlicher Schwäche sinnig zu benutzen wissen.

Seit zwei Tagen bin ich nun Idalinen nicht wieder begegnet. Ihre Fenster liegen mir gerade gegenüber. Zuweilen weht es geheimnißvoll an den Vorhängen, aber ich erblicke nichts. Nur mein Ohr saugt ihre Nähe ein. Sie ist eine Meisterin im Klavierspiel. Ich begreife nicht, wie wunderlich sich dies Wesen einst zur Welt stellen konnte, wie auffallend die Welt sie mißverstand. Ich kenne die Mehrzahl dieser Schubert'schen Lieder, die sie spielt, aber nie hab' ich diesen Vortrag gehört. Selbst berühmte Virtuosen müssen in der eigenthümlichen Behandlung der Uebergänge aus dem sanften in das stärkere Colorit vor ihr zurücktreten. Sie haucht diese Bilder hin wie Wellenschlag. Es tönt in ihnen eine Melancholie, der man das gleichmäßige heftige Pulsiren der beengten Brust anhört. Man fühlt dieses Auf- und Abwogen, dieses Ab- und Zulassen des Tones, dieses rhythmische Schaukeln des musikalischen Gedankens — es ist Sprache, höchste Beredtsamkeit, Poesie. Georg, ich bin sehr glücklich, wenn ich diese wortlosen Lieder höre, und sehr unglücklich, wenn sie verstummen. Ich reise. Eine Gelegenheit bot sich heut' von selbst dar."

Den 3ten.

„Ich bin immer noch hier und werde wohl noch einige Tage bleiben, da das Wetter sich nicht halten will. Heut Nachmittag gegen 5 Uhr schien Hoffnung zu dauerndem Sonnenschein. Die Natur ist so übermäßig getränkt worden und bei einem einzigen Sonnenblick scheint es, als hätte diese Erquickung nur ein leichter Morgenthau bewirkt. Die Terrasse vor dem Schlosse ist mit feinem Kiese bestreut. Im Nu war sie trocken und die Orangenbäume mit dem glänzenden Grün ihrer Blätter thaten sich wieder wohl an der Sonne. Ein blau und weiß gestreiftes großes Segeltuch wurde von den Bedienten niedergelassen. Man machte Anstalten zum Thee oder Kaffee, den man im Freien nehmen zu wollen schien. Während eine Kammerfrau die Tassen ordnete, trat Idaline groß und hehr aus dem Schlosse. Sie hatte ein Körbchen mit weiblichen Arbeiten in der Hand und setzte sich unter dem Segeltuche nieder. Ich hielt mich nicht. Ich mußte hinaus. Scheinbar harmlos vorüberschreitend, begrüß ich die Gräfin. Sie winkt mir. Ich steige die wenigen Stufen, die zum Plateau führen, hinauf und trinke Thee oder Kaffee, ich weiß es nicht mehr, auf einem kleinen Feldstuhl ihr gegenübersitzend. Das zweite Mal, daß sie mit mir redet, und wie bekannt wir schon sind! Wie ich mich nur nehmen mag, ich weiß es nicht. Sie kennt meine Lebensgeschichte und verräth eine gutmüthige Neugier, sich Alles auszumalen, was ich innerlich und äußerlich schon gelitten habe. Es ist eine Sphäre, die ich gern vermeide, weil ich nicht lange in ihr verweilen kann, ohne leidenschaftlich zu werden. Mitten im lebhaftesten Gespräch, stockte sie plötzlich. Ich besann mich, worüber, und fühlte in diesem Augenblick die Glut meiner Mienen, das tolle Feuer der Augen, all den Zorn, der mich in diesen Mittheilungen überkommt. Ich blickte beschämt nieder und weiß nicht, ob ihr diese Heftigkeit gefiel oder unheimlich schien. Ihre Bildung zeigte sich aber auch hier im schönsten Lichte. Ich nenne es höchste Bildung, so sehr Virtuos zu sein in der Unterhaltung, daß man wie ein guter Componist, jede Dissonanz, jeden grellen Effekt mit spielender Grazie in eine sanfte neue Tonart aufzulösen versteht. Sie beherrschte das Gespräch mit einer Sicherheit, daß ich, als ich nach länger denn zwei Stunden mich erhob, mir sagen mußte: Bei aller Reife und Abgeschliffenheit durch das Leben hab' ich etwas Kindisches behalten! Als ich ging und meiner Aufregung allmälig mächtig wurde, war ich ganz unzufrieden mit mir. Ich habe mich so kahl ausgesprochen, daß mir mein Gespräch wie eine große Betise vorkommt. Ich kann nicht eher fort, eh' ich diese Scharte nicht ausgewetzt, diesen Fehler nicht verbessert habe."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 22. bis 29. Sept.

St. Marien. Getauft: Kaufm. Rosalowski Sohn Max Carl Otto.

Aufgeboten: Uhrmacher Carl Otto Adrian a. Bartenstein mit Igfr. Emilie Malwine Louise Basener. Fabrikarbeiter Carl Friedrich Böhnke mit Igfr. Emilie Mathilde Schulz. Bernsteinarb.-Gehilfe Robert Alexand. Rack mit Igfr. Marie Wilhelmine Wendt. Aktuarius b. hies. Kgl. Commerz- u. Admiralitäts-Colleg. Richard Ferd. Alexand. Wilcke mit Igfr. Anna Caroline Auguste Feyerabend. Diener Friedrich Heinrich Witt mit Igfr. Franziska Slowinski.

Gestorben: Schuhmachermstr. Johann Friedrich Lindmüller, 61 J Lungenfell- u. Lungenentz. Priv.-Secret. Röding Tochter Helene Martha Johanna, 1 J. 6 M. Keuchhusten. Tapezier Schiller Sohn Ernst Friedrich, 8 M., Ruhr. Ein unehel. Kind.

St. Johann. Getauft: Kahnschiffer Donning Sohn Franz Ferdinand August.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. u. Wittw. Johann Heinrich Käse a. Lauenburg mit Igfr. Auguste Libell. Schmiedeges. Carl Friedr. Moritz Lück mit Igfr. Math. Henrierte Johanna Marquardt. Schneiderges. Friedrich Wilh. Suchowski mit Wilh. Caroline Beyer.

Gestorben: Stuhlmachermstr. Krause Sohn Max Eduard Albert, 1 J., Scharlachfieber. Arbeiter Pose Tochter Julianne, 1 J. 3 M., Auszehrung. Wasserdiener Martin Ortsched, 68 J., Herzfehler.

St. Catharinen. Getauft Kornmesser Wichert Sohn George August Christian. Klempnergesell Henke Sohn Albert Max. Viktualienhändler Schulz Tochter Mathilde Ludowika. Schiffszimmermann Käthler Sohn Gustav Adolph. Arbeiter Siegmund Sohn Max August. Arbeiter Scheer Sohn Wilh. Heinrich. Ein unebel. Kind.

Aufgeboten: Eduard Ludwig Mitzlaff mit Igfr. Caroline Hirschfelder. Rechtsanwalt u. Notar Heinrich Lewald in Marienwerder mit Igfr. Bertha Julie Amalie Reessing. Schneidergesell Wilhelm Kirstein mit Frau Wilhelmine Carol. Siebert. Arb. Gottl. Adolph Schulz mit Igfr. Marie Wilhelmine Albertine Schulz. Arb. Michael Dombrowski mit Igfr. Johanna Fried. Heidel. Arb. Eduard Carl Specht mit Igfr. Johanna Louise Makowski. Arb. Martin Priebe mit Igfr. Julianne Mathilde Klutschnik.

Gestorben: Kaufmann Kämmerer Tochter Camilla Lydia Cäcilie, 10 J., Scharlachfieber. Viktualienhändler Littau Sohn Gustav George Felix, 4 J. 10 M., Scharlachfieber. Arb.-Wittwe Renate Carol. Böhm geb. Holz, 53 J. 7 M., Lungenschwinds. Arb. Wendt ungetaufter Sohn, 18 T., Krämpfe.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Gewerbe.

Danzig. Im Monat September sind in dem Hafen zu Neufahrwasser eingekommen: 235 Segelschiffe und 19 Dampfschiffe, Summa 254 Schiffe. Davon kamen aus: englischen Häfen 79 Schiffe, preußischen 47, dänischen 43, schwedisch nnd norwegischen 31, holländischen 11, hannöverschen 8, russischen 7, bremischen 7, hamburgischen 6, oldenburgischen 4, belgischen 4, französischen 3, mecklenburgischen 2, lübeckschen 1 und spanischen 1 Schiff.

Die eingekommenen Schiffe hatten geladen: Ballast 119 Schiffe, Heeringe 38, Stückgüter 21, Roggen 13, Steinkohlen 12, Mauersteine 6, Alt Eisen 5, Schiffsbauholz 5, Kalksteine 4, Holz 4, Eisen 3, Eisenbahnschienen 3, Ballast und Stückgüter — Ballast und alt Eisen — Ballast und Heeringe — Kalksteine u. Stückgüter — Steinkohlen und roh Eisen — Coak u. Stückgüter — Coak und Eisen — Salz — Salz u. Stückgüter — Stahl — Alt Eisen u. Stückgüter — Alt Eisen u. Taback — Stückgüter und Maschinerie — Cement — Schiefer — Pottasche — Theer u. Thran — Talg und Tauwerk — Zink — Kalk — Weizen je 1 Schiff.

Im Monat September sind aus dem Hafen zu Neufahrwasser abgesegelt: 350 Segelschiffe und 22 Dampfschiffe, Summa 372 Schiffe. Davon gingen nach englischen Häfen 121 Schiffe, französischen 62, holländischen 45, schwedisch und norwegischen 36, dänischen 26, preußischen 22, bremischen 17, belgischen 16, hannöverschen 11, spanischen 6, oldenburgischen 3, russischen 2, mecklenburgischen — hamburgischen — südamerikanischen je 1 und nach dem Cap der g. Hoffnung 1 Schiff.

Die abgesegelten Schiffe hatten geladen: Holz 158, Roggen 81, Weizen 70, Holz u. Doppelbier 11, Roggen und Erbsen 10, Verschied. Getreide 6, Stückgüter 5, Weizen und Erbsen 4, Verschied. Getreide und diverse Güter 4, Erbsen 4, Weizen und Rübsaat 2, Harz 2, Holz und Gewehre — Weizen und Roggen — Weizen und Gerste — Versch. Getreide und Waidasche — Versch. Getreide und Saat — Gerste — Gerste und Hafer — Gerste und Wicken — Erbsen und Gerste — Erbsen u. Oelkuchen — Zucker und Obst — Heeringe — Ballast — Ballast n. Obst — Feuerwerks-Materialien je 1 Schiff.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Septbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
30	5	340,43	+ 9,0	O. schwach, hell und schön.
Oct. 1	8	339,99	5,4	SSW, do., bewölkt.
	12	339,73	8,3	Süd ruhig, bezogen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 1. October:
Weizen, 20 Last, 130pfd. fl. 600; 129.30, 129pfd. fl. 550—585.
Roggen, 35 Last, 124pfd. fl. 357; 119pfd. fl. 342 pr. 125pfd.
Gerste, gr. alte 5½ Last, 111pfd. fl. (?).
Wicken, 2¼ Last, fl. (?).

Bahnpreise zu Danzig am 1. October:
Weizen 129—132pfd. fein und hochb. 97½—105 Sgr.
124—130pfd. hell und gutbunt. 87—95 Sgr.
121, 122pfd. bunt 80—84 Sgr.
Roggen 124, 128pfd. 58½, 59 Sgr. pr. 125pfd.
117pfd. 57 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen fr. feine 60—64½ Sgr.
alte 50—55 Sgr.
Gerste fr. 108—114pfd. gr. 47—52 Sgr.
104—111pfd. kl. 45—50 Sgr.
alte 111pfd. mit Geruch 45 Sgr.
Hafer nach Qual. 20—27 Sgr.
Spiritus 20½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 30. September. Weizen loco 68—85 Thlr.
Roggen 54 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—45 Thlr.
Hafer 22—27 Thlr.
Rüböl 12 7/12 Thlr.
Leinöl loco 12 Thlr., Lieferung 12⅓ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20⅞ Thlr.

Stettin 30. September. Weizen 85pfd. 72—85 Thlr.
Roggen 77pfd. 49—51 Thlr.
Rüböl 12 7/12 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20¾ Thlr.

Königsberg, 30. September. Weizen 90—102 Sgr.
Roggen 55—60 Sgr.
Gerste große 45—50 Sgr., kl. 40—50 Sgr.
Hafer 25—30 Sgr.
Erbsen w., 65—70 Sgr., graue 70—90 Sgr.
Spiritus ohne Faß 20¾ Thlr.

Bromberg, 30. September. Weizen 125—26pfd. 70 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 43—45 Thlr.
Erbsen 44—46 Thlr.
Spiritus 21½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rechts-Anwalt Herzfeld a. Sprottau. Der Premier-Lieut. im 3. Garde-Rgt. zu Fuß Hr. v. Böltzig a. Potsdam. Hr. Prem.-Lieut. v. Hagen a. Cöslin. Die Hrn. Gutsbesitzer Goltz n. Fam. a. Mamlitz u. Zaleski a. Bensitowo. Hr. Probst Kaszewski a. Bensitowo. Hr. Kaufmann Caspart a. Pforzheim. Der Lieutenant im 3. Grenad.-Rgt. Hr. v. Kracht a. Danzig.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Manns a. Königsberg, Voß a. Berlin und Pulvermacher a. Breslau. Hr. Gutsbesitzer Kautz a. Gr. Klintsch. Hr. Wallmeister Müller a. Danzig.

Walter's Hotel:

Hr. Kanzlei-Director Walter und Hr. Referendar Walter a. Elbing. Hr. Rittergutsbesitzer Wirth a. Lopienno. Hr. Assekuranz-Inspector Timpe a. Frankfurt a. M. Hr. Hilfsaufseher Wirth a. Oliva. Die Hrn. Kaufleute Jacobsohn a. Berent u. Aren a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Landschafts-Rath v. Weickhmann n. Fam. a. Kokoschken. Hr. Rentier Ratzmann a. Torgau. Die Hrn. Kaufleute Krelz a. Bordeaux u. Schäfer a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Apotheker Schneider a. Breslau. Hr. Lehrer Kräft a. Graudenz. Die Hrn. Kaufleute Zimmermann a. Berlin, Sandcz a. Ports-Martel u. Fahrbeck a. Lübeck.

Deutsches Haus:

Hr. Lohwasser a. Liebstadt. Hr Rendant Klawitter n. Schwägerin a. Neustadt. Hr. Mühlenbesitzer Klatt a. Bachermühle. Hr. Oekonom Schmidt a. Marienwerder. Hr. Schiffs-Techniker Behlein a. Culm a. W. Hr. Kaufmann Zander a. Stettin. Hr. Rentier Römer a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer v. Zasdrow a. Posen.

Hotel d'Oliva:

Der Cand. d. Theol. Hr. v. Dembinski a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Schulz n. Fam. a. Mohrungen und Groß a. Berlin.

[Eingesandt.]

Zur Lehrer-Gehalts-Verbesserung.

Schon seit der Aufstellung der Gehälter für die beiden Realschulen seitens der Stadtverordneten ward im Publikum häufig die Frage laut: warum denn diese Gehälter nicht an diejenigen sofort in der bestimmten Höhe gezahlt werden, über die keine Meinungsverschiedenheit zwischen Magistrat und Stadtverordneten obwaltet; die Ausgleichung über das Einkommen der ersten Lehrer dieser Anstalten, worin eben Beide nicht übereinstimmen, könne ja später erfolgen, warum sollen deshalb die andern Lehrer warten, bis dieser Streit entschieden ist? Dem hat nun der Stadtverordnete Herr Commerzien-Rath Behrend letzthin in der Versammlung Ausdruck gegeben, indem er beantragte, die Gehälter nach der neuen Normirung vom 1. October c. an schon auszuzahlen, vorbehaltlich der Genehmigung durch das Prov.-Schul-Collegium. Sein Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Sonach werden auch die beiden Lehrer, die vor kaum einem Jahre 100 Thlr. Zulage erhielten, neue 100 dazu bekommen, so daß sie sich nun auf 600 Thaler stehen. Diese ebenso erfreuliche als bedeutende Zulage, so wie die Bereitwilligkeit, mit der sie gewährt werden, mag wohl die Volksschullehrer mit den besten Hoffnungen erfüllen. Inzwischen ist es weise, nicht zu viel zu hoffen, um herber Täuschung überhoben zu sein. Kommts dann besser, als man gehofft, nun so ists um so angenehmer. Es ist Zweierlei wohl zu bedenken. Erstens: Der Eifer, die Theilnahme für Schule und Lehrer sind jetzt noch warm und rege. Aber es werden immer mehr Bewilligungen verlangt werden, und dann wird die Sympathie erkalten. Zweitens: Jetzt galts noch immer den höheren Schulen, für die „ist Alles übrig." Etwas anderes wird es mit den niederen sein, um so gewisser, je mehr jene, die vorangegangenen, schon gekostet haben. Dann wird für die andern Schulen nicht mehr so viel „übrig sein." „Den Letzten beißen die Hunde" ist zwar ein sehr triviales Sprüchwort, allein es dürfte hier wohl herpassen und die Sache richtig bezeichnen. Sehe man nur einmal auf die ungeheure Kluft, welche besteht zwischen jenen oben erwähnten, von Elementarlehrern bekleideten 600 Thaler-Stellen und den jüngst ausgebotenen für 160 Thaler. — Was ist da noch nöthig, diese Kluft zu füllen, daß ein einigermaßen geebneter Uebergang hergestellt werde! Steht da nicht zu fürchten, daß das eben angeführte Sprüchwort ein Wahrwort werde? Ist es nicht schon wahr geworden? Werden die Gehälter der übrigen Lehrer, wenn überhaupt, nicht viel später verbessert werden, nachdem jene schon lange die Verbesserung genossen? Ist das nicht schon ein Nachtheil für diese? Denn wohl schwerlich wird den später Verbesserten von dem Datum an, da die zuerst Verbesserten Zulage erhielten, nachgezahlt werden. Da waltet also schon ein sehr erheblicher Unterschied und ein bedeutender Nachtheil für die, die zuletzt kommen, ob, also daß die Wahrheit des Sprüchworts schon jetzt in die Augen springt. Daher nur nicht zu viel gehofft. Anders ist anders. Nur nicht sich Illusionen hingeben, die nachher sich nicht verwirklichen. Kocziusko's Gesang im „alten Feldherrn": „Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden" hat von jeher nur zu gut auf die Lehrer gepaßt, auf die Lehrer an Volksschulen **nota bene**, als daß sie nun ganz fester Zuversicht sein könnten. Schreiber dieses wird sich freuen, wenn die Folgezeit seine Befürchtungen Lügen straft. Er glaubt aber schwerlich.

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die in unserm Amtsblatt No. 39 enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 16. d. M., die stattgefundene Verloosung von Schuldverschreibungen der 4½ prozentigen Staatsanleihen aus den Jahren 1848, 1850, 1852, 1854, 1855 A. und 1859 betreffend, mit dem Bemerken aufmerksam, daß das Verzeichniß der gezogenen Nummern bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amte hieselbst, bei den Königl. Hauptsteuer-Aemtern zu Elbing und Pr. Stargardt, bei den Königl. Steuerkassen zu St. Albrecht, Dirschau, Langefuhr, Putzig, Schöneck, Tiegenhoff und Tolkemit, sowie bei sämmtlichen Königl. Kreiskassen, ferner bei sämmtlichen Königl. Landraths-Aemtern, sämmtlichen Domainen- und Domainen-Rentämtern, ingleichen bei sämmtlichen Magistraten, bei den städtischen Kämmereikassen in Danzig auch bei den im Rathhause vorhandenen Rezepturen, und in den Büreaus der Königl. Polizei-Directionen hier und in Elbing, sowie bei dem Königl. ländlichen Polizei-Amte hieselbst und dem Königl. Polizei-Amte Schöneberg zu Jäcknitz eingesehen werden kann.

Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letztern in dem bestimmten Termin unterlassen, von diesem ab die Zinsen des Capitals und müssen es sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 25. September 1861.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Päckereien nach den aus der Union ausgetretenen Nordamerikanischen Staaten: Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas und Texas werden zur Zeit weder auf dem Wege über Ostende, noch über Bremen resp. Hamburg befördert und sind deshalb von den Post-Anstalten bis auf Weiteres nicht anzunehmen.

Berlin, den 28. Sept. 1861.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Berliner Börse vom 30. September 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102
Staats-Anleihe v. 1859	5	107¾	107¼
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	—	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90	89½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	86¾
do. do.	4	—	96½
Pommersche do.	3½	89½	89

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	—	99
Posensche do.	4	—	101¾
do. do.	3½	—	97
do. neue do.	4	94¼	93¾
Westpreußische do.	3½	86⅝	—
do. do.	4	96½	96
Danziger Privatbank	4	95½	—
Königsberger do.	4	91½	—
Magdeburger do.	4	—	83½
Posener do.	4	—	89

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99
Posensche do.	4	96⅜	95⅞
Preußische do.	4	99	98½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	123¾	122¾
Oesterreich. Metalliques	5	—	48½
do. National-Anleihe	5	59⅛	—
do. Prämien-Anleihe	4	64½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	80½	79½
do. Cert. L.-A.	5	93⅝	92⅝
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.